

Region

Zentralschweiz und Aargau

Gaby Grimm / 20 Jahre Bäuerinnen-Ausbildung Liebegg: Die Präsidentin der Ehemaligen war dabei.

Seite 13



Luzern verschärft, andere warten

Ammoniak / Bauliche Auflagen werden noch strenger. Dabei bräuchte es vor allem mehr Koordination und Wissenstransfer.



Markus Kaufmann vom Ibenmoos in Kleinwangen, Kanton Luzern, hat vor drei Jahren beim Neubau des Milchviehstalles Laufflächen mit Quergefälle und Harnsammelrinne realisiert. Diese vermindern die Ammoniakemissionen.

(Bild Josef Scherer)

SURSEE Luzern ist nach wie vor der einzige Kanton schweizweit, der seit 2010 bei landwirtschaftlichen Baugesuchen eine Reduktion der Ammoniakemissionen aus der Tierhaltung verlangt. Um 20 Prozent nach dem Neubau, gegenüber dem Stand 2000.

Deutliche Verschärfung

Nun soll diese Auflage weiter verschärft werden, wie Thomas Meyer von der Dienststelle Landwirtschaft und Wald (Lawa) vor dem Landwirtschaftsrat des LBV Mitte November bekannt gab. Für die Ammoniak-Beurteilung von Baugesuchen für Stallbauten soll die vorliegende Situation und nicht mehr Stand der Technik 2000 berücksichtigt werden. Wenn zusätzliche Nutzfläche bewirtschaftet werden kann, gibt es zudem nur mehr eine Stickstoff-Gutschrift von 30 kg statt wie bisher 100 kg pro ha. Eine Tierwohl-Gutschrift werde hingegen eingerechnet beim Wechsel von Anbindehaltung zu Laufstall. Diese Anträge zur Anpassung der sogenannten Massnahme M4 im Teilplan Ammoniak, «basierend auf dem Grundkonsens in der Arbeitsgruppe» würden zu einer deutlichen Verschärfung der Beurteilung von Baugesuchen führen, betonte Meyer.

Ammoniak-Experte gesucht

Zudem soll im Frühjahr 2018 ein Vollzeitpensum für einen Fachexperten Ammoniak geschaffen werden, um die personellen Ressourcen für die Weiterentwicklung der Massnahmen zu gewährleisten. Hintergrund ist das

Nichterreichen der Reduktionsziele beim Luzerner Ressourcenprojekt Ammoniak 2009 bis 2014, was im Bericht zur Erfolgskontrolle 2015 festgestellt wurde. Statt wie angestrebt um 15 Prozent gegenüber dem Stand 2000, konnten die Emissionen nur um 4,5 Prozent gesenkt werden.

Das Ergebnis sei auf «unrealistische Annahmen bei der Projektausarbeitung wie auch auf gegenläufige Anforderungen im Bereich Tierwohl zurück zu führen», heisst es im Bericht. Ende Dezember 2016 erteilte der zu-

ständige Regierungsrat Robert Küng den Auftrag, die Zielwerte des Teilplans Ammoniak zu überprüfen und die Massnahmen weiter zu entwickeln (siehe dazu Bauernzeitung vom 23. Dezember 2016 und 21. Juli 2017).

Eher positiv würdigten die Zentralschweizer ihr von 2010 bis 2016 laufendes Ressourcenprojekt, wo teils andere Schwerpunkte gesetzt wurden. Die Reduktionsziele seien weitgehend erreicht worden, hiess es im Schlussbericht. Die Emissionen

sind in der Region aber nach wie vor hoch. Der Kanton Zug hat deshalb 2016 einen Massnahmenplan Ammoniak beschlossen, zur Ablösung des vorherigen Ressourcenprojekts der Zentralschweiz. Der Zuger Plan bezweckt eine weitere Reduktion der Emissionen bis 2021 um 20 Prozent und bis 2030 um 30 Prozent. Dieser setzt ebenfalls auf emissionsarme Gülleausbringungstechnik, wobei lediglich für Schleppschuhe ein zusätzlicher kantonaler Beitrag bezahlt wird. Kantonale Gelder gibt es zudem

Thurgau will demnächst einen Aktionsplan Ammoniak erarbeiten

Gemäss Richtlinien zur Regierungstätigkeit 2016 bis 2020 hat das Thurgauer Departement für Bau und Umwelt einen Aktionsplan zu erarbeiten zur Reduktion der Ammoniakemissionen aus der Landwirtschaft. Laut Christoph Högger vom Thurgauer Landwirtschaftsamt fand dazu bereits eine Startsituation statt, eine nächste ist für Mitte Dezember vorgesehen, wo die Dimensionen festgelegt würden. «Die Flughöhe ist offen, die Vorstellungen je nach Dienststelle sind unterschiedlich.» Für Högger ist klar, dass allfällige neue kantonale Massnahmen wirkungsvoll, vom Bund empfohlen und möglichst koordiniert mit andern Kantonen sein sollten.

Wenig Massnahmen

Derzeit gebe es keine separaten kantonalen Massnahmen im

Thurgau zur Reduktion der Emissionen, sagt Högger. Und auch keine baulichen Auflagen, bestätigt Irene Purtschert vom Thurgauer Amt für Umwelt.

Das Thurgauer Ressourcenprojekt Ammoniak 2008 bis 2013, übrigens das erste dieser Art schweizweit, brachte nicht den gewünschten Erfolg. Die Zielerreichung habe bei 45 Prozent gelegen, heisst es im Schlussbericht 2015. Christoph Högger vom Thurgauer Landwirtschaftsamt zog deshalb damals eine nüchterne Bilanz: «Neben dem Einsatz der Schleppschlauchtechnik gibt es keine Massnahme, die wissenschaftlich genügend untersucht, praktisch ausgereift ist und breitflä-

chig eingesetzt werden kann, die viel bringt und wenig kostet». Auch bei Massnahmen im Stall gebe es Wissenslücken, keine gesamtheitlichen Empfehlungen und kein «ammoniakfreundliches Angebot» an Systemen.



Christoph Högger, Landwirtschaftsamt Thurgau

«Massnahmen sollen wirkungsvoll und vom Bund empfohlen sein.»

Zwar flossen inzwischen einige Massnahmen aus den kantonalen Projekten in die Bundesprogramme. So die Beiträge für die Gülleverteilung mit Schleppschlauch oder für Phasenfütterung und Einsatz von N-redu-

Ost- und Zentralschweiz

Eine hohe Ammoniakbelastung gibt es vor allem in den tierintensiven Regionen Ost- und Zentralschweiz. Spitzenreiter ist Appenzell Ausserrhodens mit fast 60 kg N pro ha, vor Luzern mit 56 kg N. Dann folgen NW, OW, SG, TG, AI, ZG, SZ, UR, alle deutlich über dem Schweizer Schnitt von 37 kg N. Die kritische Belastung liege je nach Ökosystem bei maximal 20 kg N. js

für die Abdeckung von Güllelagern oder für raschen Harnabfluss bei Rindviehställen und Laufhöfen.

Der Schleppschlauch bringt's

Nidwalden setze weiterhin auf eine Anreizstrategie statt bauliche Auflagen, sagt Andreas Egli, Leiter Amt für Landwirtschaft. So werde die wirkungsvolle Massnahme «Schleppschlauchgüllen» zusätzlich zum Bundesbeitrag mit einem kantonalen Beitrag unterstützt. Auch bei der Bildung und Beratung soll mit besserem Hofdüngermanagement angesetzt werden. Grundsätzlich empfiehlt Egli, selber Mitglied in einer nationalen Arbeitsgruppe, dass Ammoniak-Massnahmen von der Forschung abgestützt sein müssten. «Solche sind aber leider noch immer ein dünner Strauss.» Josef Scherer

Video auf: www.bauernzeitung.ch
Weitere Infos: www.ammoniak.ch

Kommentar auf dieser Seite

Wildwuchs vermeiden

Die Branche tut sich sehr schwer mit der Ammoniakproblematik. Verständlich, das Thema ist hoch komplex. Einig ist man sich, dass die Belastungswerte in einigen Regionen, so auch in der Zentralschweiz, nach wie vor zu hoch sind. Und dass die Ressourcen-

KOMMENTAR



Josef Scherer

projekte von 21 Kantonen in den letzten Jahren die Umweltziele bei weitem nicht erreichten. Einige bewährte Massnahmen sind nun zwar in die Ressourceneffizienzprogramme des Bundes eingeflossen. Die Anreize sind gegenüber vorher aber eher ungenügend.

Viele Kantone starten nun wieder eigene Aktionspläne. Mehr oder weniger koordiniert. Und mehr oder weniger mit Massnahmen, die von der Forschung breit abgestützt sind. Die Akzeptanz für weitere Auflagen und Massnahmen ist aber nur gegeben, wenn diese koordiniert, verhältnismässig, praktikabel und wirkungsvoll sind. Da gibt es noch viel zu tun. Wildwuchs und einseitiger Aktivismus sind deshalb kontraproduktiv.

j.scherer@bauernzeitung.ch